

Goethe, der Mann und das Werk

Autor(en): **Engel, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 39

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Goethe, der Mann und das Werk.

Von Eduard Engel, 5. Auflage, (Berlin, 1910).

Es ist ein umfangreiches Buch von 639 Seiten im Lexikonformat. Für wen ist das Buch bestimmt? „Nicht für die wenigen Goethe-Gelehrten, die alles Wissen von ihm schon in sich vereinigen und keines weiteren Buches bedürfen.“ Es ist auch nicht für diejenigen bestimmt, die Goethe erst kennen lernen wollen; im Gegenteil, das Buch setzt voraus, daß dem Leser ebenso gut wie dem Verfasser „der Inhalt von *Edz*, *Egmont*, *Faust*, *Iphigenie*, *Tasso*, von *Werther*, *Wilhelm Meister*, den *Wahlverwandtschaften*, *Hermann und Dorothea* und die lyrischen Meisterwerke Goethes bekannt sind.“ Der Leserkreis wird dadurch schon stark eingeengt. Er wird es noch mehr, da auch die Kenntnis des Briefwechsels Goethes mit Frau von Stein, Schiller etc. vorausgesetzt wird. — Es gehört bei der Beurteilung eines hervorragenden Mannes und seiner Werke zum Wichtigsten und Schwierigsten, ihn in seiner Zeit aufzufassen und aus derselben zu erklären. Der Verfasser setzt auch diese hohe Fähigkeit bei den Lesern voraus. „Er hat nicht nötig, ihnen zugleich die den Rahmen eines handlichen (?) Buches sprengende erschöpfende Darstellung der Politik, der Gesamtkultur, der Dichtung des 18. Jahrhunderts zu bieten, um Goethe in seiner Zeit begreifbar zu machen.“ — Im Buche selbst werden mit aller Offenheit und Umständlichkeit die heikelsten Vorkommnisse und Beziehungen im Leben Goethes, und es gibt deren sehr viele, besprochen, ohne daß je der Maßstab der Moral angelegt wird, als verstehe sich bei einem Goethe alles von selbst. Das Buch kann also unreifen und jungen Leuten nicht in die Hand gegeben werden. — Eine große Klasse von Lesern wird das eigen geartete Buch abschrecken. Wer an dessen Lesung geht mit der Hoffnung, eine Darstellung wie in Engels Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis in die Gegenwart, oder in seiner Geschichte der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart — zu finden, der wird sich unangenhm getäuscht finden. Die Darstellung ist mit unzähligen Zitaten verwebt, nein, nicht verwebt, sondern durchbrochen. Eine Lebensperiode, eine Beziehung, ein Werk wird angeschnitten, fallen gelassen, wieder aufgenommen, nochmals ausgeschaltet etc. Dadurch kommt etwas Fragmentarisches, Zerbrockeltes in das Werk, das dem Gesamteindruck schadet. Mancher Leser wird kaum Ausdauer genug haben, sich durchzubeißen.

Der Verfasser verfolgt ein hohes, erhabenes Ziel, „die Wahrheit zu finden, die gefundene zu verkünden, ohne Rücksicht auf unhaltbare Legenden, ohne eitle Sucht, aufzufallen oder zu verblüffen.“ Es ist dem Verfasser damit sehr ernst. „Der Schreiber fühlt sich nicht frei vom feurigen Triebe zur Heldenverehrung; Goethes Vergottung oder Vergötzung aber bekämpft er, soweit er dies durch ein Buch vermag. Wir wollen aus diesem herrlichen Menschen um keinen Preis einen Buddha mit einem engsten Zirkel anbetender Goethe-Priester machen lassen“ etc. Es ist auch sehr richtig, daß der Verfasser den geringen literarischen Wert oder völligen Unwert mancher Produkte Goethes anerkennt und unangebrachte Lobhudeleien energisch zurückweist, daß er Fehler und Ungerechtigkeiten Goethes, z. B. in der Beurteilung anderer Dichter, gebührend rügt, aber ob der „feurige Trieb zur Heldenverehrung“ ihn immer zur Wahrheit führt?

Der Verfasser beginnt mit dem Satz: „Goethe ist jedem gebildeten Deutschen unserer Zeit das wichtigste geistige Erlebnis; kein einmaliges, sondern ein auf jeder Daseinstufe überraschend neues, sich immer vertiefendes; ein ganz persönliches Verhältnis haben wir alle zu diesem Größten unseres Volkes, und, wie steht du zu Goethe? ist die eigentliche deutsche Bildungsfrage.“

Ich glaube, viele „gebildete Deutsche“ werden dieser Behauptung aus eigener und fremder Erfahrung widersprechen und darin eine Uebertreibung, eine Einseitigkeit und nur eben redliche subjektive Ueberzeugung erblicken. Aus der einseitigen Uebertreibung folgt notwendig die Ueberschätzung der Bedeutung mancher Werke Goethes. Subjektiv gefärbt ist die Auffassung auch sonst nicht selten. So wird die Beurteilung der Frau von Stein kaum überall in dieser Ausdehnung Anklang finden. Goethe erscheint bei Engels Voraussetzung doch zu bar an Menschenkenntnis oder unmenschlich in eine Leidenschaft verbohrt. Ebenso auffallend ist die Auffassung Antonios im Tasso. Haben sich wirklich „vier gescheite Lesergenerationen“ bis auf Engel getäuscht? Ähnliche Verwunderung erregen andere Urteile. — Schwierigkeiten der Auffassung, wie sie jedem Leser Goethischer Werke in den Weg treten, löst Engel nicht. Es scheint uns, es sei doch zu bequem, sich gar so oft über die Ausleger, Deuter und Erklärer lustig zu machen.

Aber — des Neuen, Echten, Interessanten, Belehrenden enthält Engels Buch in Masse. Die Schilderung des alten Weimar, die Darstellung, wie Goethe und Schiller sich abstoßen, finden, fördern, die Partien über Götz, die Partien über Goethe den Symboliker, den Lyriker, den Sprachkünstler, über seinen menschlichen Charakter usw. usw. bieten jedermann vieles. Jedem, der über Goethe vortragen muß oder sich selbst aufklären will, leistet Engel unschätzbare Dienste.

Audax.

Aus dem Bargaun.

Einer zweiten, den 21. September eingelaufenen, sehr verdankenswerten Korrespondenz entnehmen wir auszugsweise noch folgendes:

Um 8^{1/2} Uhr begannen die Verhandlungen der Lehrerwitwen- und Waisenkasse, die aber, wie alle Jahre, einen schwachen Besuch aufwies. Die zweite Beratung der Statutenrevision wurde genehmigt. Dadurch ist nun vom nächsten Jahre ab der Beitrag des Lehrers in genannte Kasse auf Fr. 40.— erhöht worden, während er bis jetzt Fr. 30.— betrug.

Vollbesetzt war um 9^{1/2} Uhr die reform. Kirche in Baden, der Versammlungsort der diesjährigen *K a n t o n a l l e h r e r k o n f e r e n z*. Der Präsident, Herr Hengherr, eröffnete dieselbe mit Willkommgruß und Jahresbericht; er dankte zugleich den Orgelvortrag und das wirkungsvolle Lied des Männerchors Baden: „Eidgenossen, Gott zum Gruß“, die als würdige Einleitung die Zuhörer in die rechte Stimmung versetzten.

Herr R. Koller, Lehrer in Baden, verbreitete sich in gewinnendem und warmem Vortrage über: „Die Arbeit als Unterrichts-*p r i n z i p*.“ Die heutige pädagogische Welt wiederholt auf allen Gebieten vom Rufe nach Reformen, begründeten und auch weniger begründeten. Wenn aber von einer vermehrten Selbsttätigkeit des Kindes im Unterrichte zur Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten und zur Bildung des Charakters gesprochen wird, so sind das nicht leere Worte; denn zur harmonischen Ausbildung des jungen Menschen gehört auch die Ausbildung der Hand, des Taft- und Muskel-sinnes, die sogar imstande sind, beim Fehlen der höheren Sinne diese einigermaßen zu ersetzen. Die Schule hat daher die Pflicht, will sie nicht einseitig bleiben, sich auch dieser Seite der Erziehung anzunehmen und zwar in erhöhterem Maße, als das bis jetzt geschehen ist. „Der Handarbeitsunterricht ist eine Form geistiger Erziehung.“ Die bloße Anschauung der Gegenstände genügt nicht, und wir sind mit ihr auf dem halben Wege der Erkenntnis stehen geblieben. Erst die Betätigung des Kindes schafft klare Begriffe, führt zu deutlichen Vor-